

Trotz solcher Mängel, die mehr oder weniger jeder Übersetzung anhaften, gebühren dem Autor, aber auch dem Übersetzer Dank und Anerkennung. Es bleibt zu wünschen, daß auch die beiden anderen Bände des Werkes bald übersetzt und veröffentlicht werden.

München

Theodor Nikolaou

Karl Müller: *Missionstheologie – Eine Einführung*. Mit Beiträgen von Hans-Werner Gensichen und Horst Rzepkowski. Berlin: Dietrich Reimer 1985, IX + 207S. – kt. – DM26,–.

Dieses Compendium soll Studierenden und anderen Interessenten helfen, sich in der Vielfalt missiologischer Fragen zurechtzufinden. Es versteht sich als nachkonziliare Darstellung. Aus dieser Haltung heraus wird interkonfessionelle Zusammenarbeit praktiziert. Neben den Konzilstexten und päpstlichen Verlautbarungen nimmt die evangelische zitierte Literatur von G. Warneck bis H. Bürkle einen breiten Platz ein. Hans Werner Gensichen steuert zwei Kapitel über die „Missionswissenschaft als theologische Disziplin“ (S. 1–20) und über „Last und Lehre der Geschichte“ (S. 145–159) bei. Diese hermeneutisch wichtigen Darstellungen bilden Einleitung und Schluß zu Karl Müllers historischem Abriss von Grund, Ziel und Werk der Mission. Die Verarbeitung der Literatur ist so solide wie umfassend, wenngleich bei den verschiedenen Stichworten je erneut auch vorkonziliare Autoritäten referiert werden. Man fragt sich, ob nicht auch solche Geschichte der Missionstheologie als ein Stück Last der Geschichte erscheint. Es ist vielleicht nicht ganz zufällig, daß erst das letzte Kapitel Zukunftsfragen thematisiert. Rzepkowskis Beitrag über „die Welt von heute als Kontext christlicher Sendung“ (S. 160–193) hebt die Fragen der Dritten Welt als die „entscheidenden Fragen“ für die Kirchen und ihre Mission hervor. „Global2000“ (1980) und der Bericht der Nord-Süd-Kommission „Das Überleben sichern“ (1981) lassen ihn feststellen: „Die westliche Wachstumsideologie gefährdet das Leben der nächsten Generationen“. Nicht durch Politik, sondern durch „religiös begründetes Handeln“ sei aus dem Gedanken einer „Schule der Teilhabe“ Hoffnung für ein anderes, „neues Wachstum“ zu gewinnen. Weniger als missionstheologisches Ziel einer Ermöglichung neuen Lebensgrundes durch Zeugnis und Dienst, sondern mehr als „Aufgaben des Christentums“ überhaupt entfaltet er das Verhältnis von Religion zur Entwicklung, zur Bevölkerung und zum Stand der Christenheit heute. In überzeugender Weise werden fundamentale Anfragen aus der Dritten Welt auf die Verantwortung von Kirche und Mission in Europa bezogen.

Gensichen verbindet in gelungener Weise Müllers Abriss mit dem zukunftsorientierten Beitrag Rzepkowskis, indem er die Lehren der Geschichte als die „unentbehrliche Wegweisung“ „für das gegenwärtige missionarische Handeln der Christenheit“ begründet und erklärt. Eine glaubwürdige Verarbeitung der Vergangenheit, einschließlich ihrer Last, erreicht er durch seine Interpretation des Problems auf dem Grunde der drei Artikel des Credo. So bleibt der Umgang mit der Geschichte nicht in ihrer Destruktion stecken, sondern dringt zum Grund einer Neuorientierung des Denkens und Handelns in der Kraft des Geistes durch. Dazu drei Kernzitate: „Die eigentliche Last der Geschichte wird man darin zu sehen haben, daß spätestens seit dem frühen Mittelalter das Ineinander von geistlichen und machtpolitischen Interessen den Grundsatz der Freiwilligkeit des Glaubens fortgesetzt widerlegte, daß damit die Mission in einen Dauerkonflikt zwischen dem freien Evangeliumsangebot einerseits und der direkten oder indirekten Nötigung andererseits geriet, der die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft aufs schwerste beeinträchtigen mußte, und das nicht etwa nur in den Kreuzzügen“ (S. 148). „Bedenklich und bis heute erschreckend und belastend bleibt die Tatsache, daß die Mission der Kirche in einer dominanten Entwicklungslinie ihrer Geschichte ihrem Ursprung und Auftrag überhaupt in einem solchen Maß untreu werden konnte“ (d.h. in der Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht) (S. 149). Gensichen sieht mit Recht im Beitrag der „kontextuellen Theologie der Dritten Welt“ „eine

Lektion dafür, daß der Geist Gottes eine Last der Geschichte in eine Lehre verwandeln kann, in der letztlich nicht menschlicher Scharfsinn dominiert, sondern die Kraft des Geistes, die in der Schwachheit mächtig ist“ (S. 158). Zur Befreiung der Kirche durch ihre Erneuerung im Geist gehört schließlich der Weg, der Einheit näherzukommen; „es gibt nur einen Weg – das Ernstnehmen ihres Sendungsauftrages. Andererseits gibt es keine echte Erfüllung des Missionsauftrages, die nicht nach der Darstellung der *einen* Kirche fragt“ (Walter Freytag).

Gensichen prägt den Skopus des kritischen Umgangs mit der Mission in ihrer Geschichte mit einem für Erkenntnis und theologisches Handeln weiterführenden Wort Reinhold Schneiders ein: „Uns ruft die Schuld. Uns rettet nur die Schuld.“

Das geschichtstheologische und das kontextuelle Kapitel beziehen grundlegend die Antwort des Hörers des Evangeliums in Gestalt der Dritte-Welt-Theologie in ihre missionstheologische Argumentation ein. Sie vermitteln in Einstellung und Zielsetzung eine nicht nur interkonfessionelle, sondern eine ökumenische Perspektive. Die im Register aufgeführten Namen aus der Dritten Welt beziehen sich vorwiegend auf die Kapitel von Gensichen und Rzepkowski. In ihrer dialogischen Perspektive sind sie missiologisch richtungswisend. Müllers Verdienst liegt in der klaren problemgeschichtlichen Bestandsaufnahme der Missionstheologie. Allerdings vermißt man eine kritische Aufnahme sowohl der von Ludwig Wiedenmann herausgegebenen, z.Zt. achtbändigen Reihe „Theologie der Dritten Welt“, zumal eine Beachtung der „Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976–1983“ in Bd. 4 der o.g. Reihe, 1983, als auch von Theologen wie R. Friedli und H. Waldenfels, die nur in Literaturangaben erscheinen.

Die Aufgabe der Missionstheologie weiterführend erscheint mir vor allem die Behandlung der Schuld (Last) und ihrer Lehre in der (Missions-)Geschichte sowie die Entfaltung kontextueller Weltverantwortung der Theologie überhaupt. Im Blick auf die Interpretation der Christentumsgeschichte verdient der Band aufmerksame Beachtung.

Wuppertal

Lothar Schreiner

Paul Zepp (Hrsg.): *Erstverkündigung heute*. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn Nr. 34) Nettetal: Steyler Verlag 1985, 141 S., kt., DM 29,50.

Ursprung und Entwicklung von Kirchen hängen aufs engste mit Erstverkündigung zusammen. Der Herausgeber der Vorträge einer Studienwoche erklärt die Motivation für dieses Thema: (1) Die verpflichtende Erkenntnis des Zweiten Vatikanischen Konzils, daß die gesamte Kirche missionarisch ist. (2) Zeichen in der Weltkirche, die befürchten lassen, daß die eigentliche Verkündigung des Evangeliums gegenüber „anderen Akzentsetzungen zurückzutreten droht“. (3) „Eine Gleichstellung aller Religionen für das Heil, wie zur Zeit der Aufklärung vor 200 Jahren, läßt die missionarische Initiative erschlaffen“.

„Erstverkündigung“ soll sich zunächst und vor allem auf christliche Mission unter noch nicht getauften Menschen in anderen Kontinenten und Kulturen beziehen. In der Entfaltung des Themas wird aber nicht nur der eigene Kontinent als Missionsland gezeigt, sondern auch der Gestaltwandel der Erstverkündigung in der Dritten Welt. Diese Gestalt kontextueller Theologie stellt heute überhörbare Fragen an das Selbstverständnis christlicher Kirche in Europa.

Karl Müller SVD befaßt sich mit „Sinn und Stellenwert der Erstverkündigung in der heutigen missionstheologischen Diskussion“ (S. 9–22). In dem Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi (EN) von 1974 bedeute *prima nuntiatio* die erste Verkündigung an alle, die „weder Jesus Christus noch sein Evangelium kennen“. Der Begriff umfaßt sowohl die „sehr vielen, die zwar getauft sind, aber in keiner Weise als Christen leben“, als auch die vielen Menschen, „die nicht-christlichen Religionen angehören“.

Der Ausdruck „Mission“ wird in EN weder durch die Neuprägung „Erstverkündi-